

Victoria Strachwitz: Der Falklandkrieg als Medienevent. Streitkräfte, Politik und Medien im Wechselspiel

Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 2005, 163 S., ISBN 3-8244-4600-6, € 29,90

Der 1982 ausgetragene militärische Konflikt zwischen Großbritannien und Argentinien um die Falkland-Inseln bietet sich aus mehreren Gründen für die Analyse der Wechselwirkungen von Medien, Kriegshandlungen und Politik an. Der Streit ging um eine abgelegene Inselgruppe im Südpazifik und wurde in weniger als drei Monaten vollständig ausgetragen; Schauplatz, Zeitraum und Ereignisse sind also relativ leicht überschaubar. Auf beiden Seiten spielten dabei offenbar innenpolitische Motive eine größere Rolle als das jeweilige Interesse an den Inseln selbst. Zugleich handelt es sich um einen der letzten Kriege, über die noch nicht mit Hilfe von satelliten- und internetgestützten Massenkommunikationsmitteln berichtet werden konnte: Im Gegenteil stellte damals selbst die Übermittlung eines Zeitungsartikels von Bord eines Schiffes um die halbe Welt noch eine technische Herausforderung dar; Fotos, Filme und Fernsehaufnahmen mussten langwierig auf dem Seeweg transportiert werden. Dadurch lässt sich in der Retrospektive einfacher als bei den heutigen Kriegen feststellen, aus welcher Quelle die seinerzeit verbreiteten Informationen stammten, wie sich die militärische Zensur auswirkte und bei welchen Meldungen es sich lediglich um Spekulationen der Medien handelte. Während eine unabhängige Beobachtung des Geschehens praktisch nicht möglich war, wurden hier ausgewählte Journalisten unmittelbar in die Truppe integriert und dadurch kontrolliert (nach heutiger Diktion ‚embedded journalists‘). Der Falkland-Konflikt kann damit im Hinblick auf die Medien als wichtige Station zwischen der unzensurierten, vor allem im Fernsehen ausgestrahlten Berichterstattung vom Vietnam-Krieg und der systematischen militärisch-politischen Informationskontrolle der Kriege am Persischen Golf seit 1990 angesehen werden.

Victoria Strachwitz zeichnet in der jetzt vorliegenden Buchfassung ihrer Magisterarbeit an der Freien Universität Berlin das Verhältnis von Militär und Medien anhand der wichtigsten Ereignisse im Zusammenhang mit dem Falkland-Krieg aus britischer Perspektive nach. Dabei kommen viele Details zur Sprache, die medienhistorisch und mediensoziologisch bemerkenswert sind. So wird vor allem der Lernprozess deutlich, den Regierung, militärische Befehlshaber und Journalisten im Umgang miteinander durchlaufen haben. Erörtert wird an konkreten Beispielen auch die gegenseitige Abhängigkeit von Berichterstattung und Kriegsverlauf – sei es, dass unzutreffende Meldungen der britischen Medien militärische Aktionen auf argentinischer Seite provozierten, oder sei es, dass der BBC-Auslandshörfunk für die isolierten Soldaten und Pressevertreter im Südatlantik die aktuellste und zuverlässigste Informationsquelle darstellte. Der Falklandkrieg kann damit gleichsam als Lehrstück für Krisen-PR und politische Kommunikation dienen.

Bedauerlicherweise ist das Buch aber mit zahlreichen Unzulänglichkeiten behaftet. Das beginnt damit, dass es ausgesprochen nachlässig ediert wurde; neben häufigen Tipp- und Rechtschreibfehlern fällt besonders die falsche Zeichensetzung unangenehm auf. Spezielle Bezeichnungen und Titel von Publikationen werden im Text weder durch Kursivsetzung noch durch Anführungszeichen hervorgehoben. Zitate erscheinen teils eingebunden in den Fließtext, teils hervorgehoben im Layout, ohne dass zwischen beiden Zitierweisen ein klarer Relevanzunterschied erkennbar wäre, und einige unnötige Fußnoten dienen zur Erklärung von überflüssigerweise verwendetem Jargon.

Die Tatsache, dass es sich hier um eine Abschlussarbeit ausgerechnet aus dem Bereich Publizistik handelt, macht auch die weiteren sprachlichen Mängel besonders unverständlich: Die oftmals unbeholfen wirkenden Formulierungen und die wenig systematische Wiedergabe der besprochenen Ereignisse liefern zu wenig an Begründung für die teils stark wertenden Kommentare der Autorin. Ob z.B. die Reaktionen auf eine kritische Ausgabe der Fernsehsendung *Panorama* eine Qualifizierung als „politische Hetzkampagne gegen die BBC“ (S.47) rechtfertigen, lässt sich aus dem entsprechenden Kapitel nicht unbedingt ableiten. Auch die Schlussfolgerung, „dass je mehr sich die Regierung aus der Kriegsberichterstattung heraushalten würde, desto besser würden Krieg und Berichterstattung nach den Kriterien der nationalen Sicherheit von statten gehen“ (S.117), erscheint im Kontext dieses Buches recht naiv, da eine Diskussion der ethischen und politischen Implikationen von Staatsraison und demokratischer Öffentlichkeit völlig unterbleibt.

Eric Karstens (Köln)

Hinweise

- | | |
|---|---|
| Fahr, Andreas, Bertram Scheufele (Hg.): Framing violence. Wie Massenmedien Gewalt vermitteln. Wiesbaden 2005, 250 S., ISBN 3-531-14211-9 | Kleiner, Marcus S., Jörg-Uwe Nieland (Hg.): Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen Medienkritik. Wiesbaden 2005, 750 S., ISBN 3-531-14371-9 |
| Gente, Peter (Hg.): Deleuze und die Künste. Frankfurt/M. 2005, 300 S., ISBN 3-518-29380-X | Koch, Gertrud, Christiane Voss (Hg.): ...kraft der Illusion. München 2005, 240 S., ISBN 3-7705-4177-4 |
| Hahn, Hans-Joachim: Repräsentationen des Holocaust. Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979. Probleme der Dichtung. Bd. 33, Heidelberg 2005, 360 S., ISBN 3-8253-1636-X | Roesler, Alexander, Bernd Stiegler (Hg.): Grundbegriffe der Medientheorie. Stuttgart 2005, 256 S., ISBN 3-8252-2680-8 |
| Hartmann, Frank: Globale Medienkultur. Geschichte und Theorien. Stuttgart 2005, 250 S., ISBN 3-8252-2723-5 | Schulte, Christian (Hg.): Walter Benjamins Medientheorie. Konstanz 2005, 250 S., ISBN 3-89669-467-7 |